

Vervielfältigung, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

~~X~~ gedruckt

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

gehalten in D o r n a c h , am 20. April 1923.

*gehalten während des pädagogischen Kurses für
schweizer Lehrer.*

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Meine lieben Freunde!

Ich bin in den letzten Vorträgen auf das Wesen des Menschen so eingegangen, dass ich glauben kann, dass die Betrachtungen, die da angestellt worden sind, auch für diejenigen verehrten Besucher verständlich sein können, die uns jetzt die Freude machen, zum Lehrerkurs hier zu sein. Und ich habe ja schon bemerkt gerade im Beginne dieser Betrachtungen, dass dasjenige, was ich sage, in vieler Beziehung eben für die "erleuchteten Anthroposophen" eine Art Wiederholung sein muss. Nun möchte ich heute mit diesen Betrachtungen insofern fortfahren, als ich nach einer kurzen Wiederholung wesentlicher Punkte übergehen werde zu dem, was sich dann an den vorigen Vortrag an-

schliesst. Ich habe bemerklich gemacht, wie der Mensch für die äusserre Anschauung, für dasjenige, was der Sinnesbeobachtung gegeben ist, was dann der Verstand aus den Sinnesbeobachtungen vielleicht auch mit Hilfe des Experimentes kombinieren kann, dass der Mensch für all das zunächst nur seinen physischen Leib offenbart.

Zugrunde liegt nun diesem physischen Leib dasjenige, was man nennen kann den Aetherleib oder Bildkräfteleib, eine feinere Menschheits-Organisation, gewissermassen ein zweiter Mensch im Menschen. Wie kommt man zu einer wirklichen Anschauung dieses zweiten Menschen? Es ist - das muss immer wieder betont werden - eigentlich gar nicht einmal so besonders schwierig, zu einer wirklichen Anschauung dieses zweiten Menschen zu kommen, die ebenso giltig vor einem steht, wie das, was Sinne beobachten und was der Verstand kombinieren kann. Man muss nur, weil in der heutigen Zeit nicht so, wie das in früheren Zeiträumen der Menschheitsentwicklung der Fall war, weil der Mensch heute nicht so stark in dem Gedankenelemente selber lebt, sondern sich für das Gedankenelement mehr einem passiven Verhalten hingibt und Eindrücke erwartet von der Sinneswelt, man muss nur durch Uebungen dieses Gedankenelemente verstärken. Gewiss, der Mensch hat auch heute Gedanken, aber er kann kaum zu einer wirklichen Einsicht in die Wesenheit des Denkens, der Denktätigkeit kommen, weil er ganz und gar gewöhnt ist, in seine Gedanken sogleich einfließen zu lassen, wenn er erwacht, die äusseren Sinneseindrücke, weil er eigentlich nur auf diese äusseren Sinneseindrücke etwas gibt. Er kommt dadurch zwar dazu, für seine Gedanken einen Inhalt zu haben, nämlich den äusseren Sinnesinhalt; aber er kommt nicht dazu, die eigene Tätigkeit des Denkens zu fühlen, zu empfinden. Dies wird für den heutigen Menschen erreicht eben durch solche Uebungen, wie ich sie besprochen habe z.B. in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?"

☞ Solche Uebungen verlangen vom Menschen, dass er gewissermassen sich mit seinem ganzen Wesen in die Denktätigkeit hineinversetzt, dass er sich hingibt mit aller inneren Gewalt dem Denken, und dass ihm bei diesem Denken dann gleichgiltig ist, was die äusseren Sinne ihm überliefern; dass er also ganz bewusst nur in der Denktätigkeit lebt.

Helfen kann einem viel zu dieser inneren Denkübung, wenn man sich einmal mit Mathematik beschäftigt hat, namentlich mit Geometrie. Die Denktätigkeit, die man in der Geometrie auszuüben hat, diese Denktätigkeit braucht man nur - ich möchte sagen - durch einen mächtigen Ruck in das eigene Wesen in ihrer Selbständigkeit, in ihrer Bildhaftigkeit, in ihrem inneren Leben und Weben zu erfahren, dann hat man schon, wenn man ein Dreieck aufzeichnet, eben ein Erleben der Aktivität des Denkens.

Sie können ja allerdings ein Dreieck auf die Tafel zeichnen. Aber ist das ein Dreieck? Das ist kein Dreieck, was auf der Tafel steht, das ist eine grosse Anzahl von Kreideklümpchen, die da an der schwarzen Tafel kleben, die man sogar, wenn man ein genügend hinreichendes Mikroskop hätte, abzählen könnte. Das ist ja kein Dreieck. Es ist ja ein Unsinn, zu glauben, dass da auf der Tafel das Dreieck ist. Das Dreieck können Sie nur in Ihrer Seele haben, in dem Gedanken, den Sie sich machen an der Hand dieser Kreideklümpchen, die da an der Tafel kleben. Und wenn Sie auch absehen von den Kreideklümpchen, die an der Tafel sind, dann können Sie, ohne dass Sie eine Tafel haben, wenn Sie einfach sitzen oder stehen, selbst ohne einen Finger zu bewegen, wenn Sie bloss den Gedanken, die Vorstellung des Dreiecks haben, dann können Sie verfolgen, wie Sie - aber alles nur in Gedanken - hier anfangen, einen Strich zu ziehen, dann einen zweiten, dann einen dritten. Sie können leben in dieser inneren Tätigkeit, ohne dass Sie irgend etwas da aussen machen. Sie können immer mehr und mehr solche Uebungen machen, insbesondere auch kompliziertere

Übungen machen; z.B. denken Sie ^{sich} einmal,

Sie haben hier noch einmal die Tafel beschmiert mit roten Kreideklümpchen und beschmieren sie jetzt mit grünen Kreideklümpchen. Und jetzt mache ich noch einmal die Schmiererei, und Sie machen meinetwillen das Folgende: Sie haben sich veranschaulicht, was Sie innerlich machen sollen, an diesen beiden Figuren, und jetzt stellen Sie sich vor, schnell nur, geradeso, wie Sie vorherhin das Dreieck in Gedanken gezeichnet haben, das Rote wächst in das Grüne hier hinaus (s.Schema), hört hier auf, und das Grüne schiebt sich unter dem Roten durch, sodass diese Figur entsteht aus

dieser Figur, und diese Figur aus jener; (s. beide Zeichnungen ~~hinaus~~ im Denken; da haben Sie das Rote in der Mitte, das Grüne ~~herum~~ ~~herum~~ herum. Jetzt stellen Sie sich vor: das Rote wächst, das Grüne zieht sich zusammen. Nun haben Sie vor sich den grünen Kreis zusammengezogen, das Rote hier herum, das rote Rad; jetzt wiederum umgekehrt, das Rote schiebt sich herein, das Grüne dehnt sich aus, und das lassen Sie abwechseln, ganz in rhythmischer Folge, indem innerlich ein Kreis ist, aussen ein Rad: rot, grün; grün, rot; rot, grün; grün, rot; Sie stellen sich das vor, ohne dass Sie irgendwie nötig haben, etwas äusserlich zu tun. Da werden Sie allmählich gewahr werden, dass Denken heisst, geradeso innerlich etwas tun, wie man äusserlich seine Hand gebraucht, seinen Arm gebraucht. Wenn Sie Ihren Arm gebrauchen, das spüren Sie.



Nun müssen Sie lernen spüren, die Gedankenkräfte gebrauchen. Wenn Sie Ihre Arme spüren, wie Sie sie gebrauchen, so erleben Sie Ihren physischen Leib. Wenn Sie anfangen, in dieser Weise Ihre Gedanken zu gebrauchen, so spüren Sie Ihren zweiten Menschen, Ihren Aetherleib, Ihren Bildkräfteleib. Sobald Sie wirklich das so weit gebracht haben, dass Sie sich nur einen Ruck zu geben brauchen, um überzugehen vom Arm-Bewegungen-Spüren, Beinbewegungen-Spüren zum Spüren der inneren Denkräfte, in diesem Augenblicke erleben Sie Ihren zweiten Menschen, Ihren Aethermenschen, Ihren Bildkräfte_mmenschen. Aber Sie erleben ihn so, dass er eigentlich ganz aus Gedanken gewoben ist. Und in diesem Augenblick wird Ihnen zugleich Ihr ganzes Erdenleben wie gegenwärtig. Wie in einer einzigen Ueberschau sehen Sie zurück zu dem Erdenleben bis in die erste Kindheit hinein.

Dasjenige, was Sie da erleben als den zweiten Menschen, ist eben nicht ein Raumesleib, ist ein Zeitleib. Und man kann, das sagte ich schon in diesen Vorträgen, wenn man den physischen Menschen zeichnet, man kann dann hineinzeichnen diesen Zeitleib. Aber es ist nur eine Phase festgehalten, also so, wie wenn man eine Phase des Blitzes festhält. Dieser Bildkräfteleib lebt nicht im Raume; er lebt nur für einen Augenblick im Raume. Im nächsten Augenblick ist er etwas anderes. Er ist im fortwährenden Fluktuieren, in fortwährender Veränderung. Und diese Veränderung erlebt man als das Lebens-Tableau.



Aber zu gleicher Zeit damit erlebt man das, dass man nun sich fühlt als einen Teil des ganzen Universums, dass man nicht mehr der

Meinung ist, man sei in seiner Haut abgeschlossen, sondern dass man selbstverständlich zu der Meinung kommt, man fluktuiere innerhalb des ganzen Universums. Man ist eigentlich nur eine Welle im ätherischen Universum. Und man bekommt noch andere Anschauungen über diesen zweiten Menschen.

Man bekommt die Anschauung über diesen zweiten Menschen, dass er fortwährend das Bestreben hat, die physische Materie, die man in sich trägt, in ihr Nichts aufzulösen. Ich habe in diesen Tagen zu einer Anzahl von Ihnen in einem anderen Zusammenhange gesagt: Die physische Materie, der physische Stoff drückt; dasjenige, was im Ätherischen lebt, saugt, bringt heraus dasjenige, was den Raum erfüllt, aus dem Raum, saugt alles auf. Und wir leben eigentlich in unserem Erdenleben fortwährend in diesem Wechselspiel. Wir nähren uns, bringen dadurch in uns physische Materie hinein. Diese physische Materie strömt durch die Ernährung ein Stück in unserem Leib hinein, richtet da allerlei Prozesse, Vorgänge an, die im Sinne dieser physischen Materie orientiert sind. Wenn wir Sauerkohl essen, so benimmt sich der Sauerkohl zunächst so, indem er ein Stück hineingeht in unseren Organismus, wie er eben sich benehmen kann nach seinen chemischen und physischen Eigenschaften als Sauerkohl. Wenn wir Milch trinken, benimmt sich die Milch nach Milchesart. Aber das wird der Milch und das wird dem Sauerkohl bald ausgetrieben. Da beginnt der Ätherleib seine Tätigkeit und hat das Bestreben, nun auszulöschen das Milchsein und Sauerkohlsein. So dass ein fortwährender Kampf in uns ist zwischen Sauerkohlsein und Milchsein einerseits und dem Ausgelöschtwerden von Sauerkohlsein und Milchsein. Dieser Kampf ist da und er spielt sich ab; es zeigt sich das Vorhandensein dieses Kampfes in dem, was der Mensch absondert und in demjenigen, was als Bildkräfte, als übersinn-

liche Menschheits-Organisation, nach dem Kopfe hin wandert. Genau ebenso viel, wie wir absondern durch die verschiedenen Absonderungsorgane, verwandelt sich nach der anderen Seite in negative Materie, in negativen Stoff, der als saugendes Prinzip in unserem Nervensystem, insbesondere in unserem Gehirn lebt. Und niemand kann den Menschen kennen lernen, der nur auf den physischen Leib hinschaut, denn da lernt man sozusagen nur von der Peripherie herein ein Stück der Vorgänge kennen, die im menschlichen Organismus sind; da lernt man ein Stück dieser Vorgänge kennen, die längs des Ernährungstraktes verlaufen (rot). Und da lernt man erkennen dasjenige Stück, das sich durch Schweiss oder durch sonstiges absondert (gelblich). Aber für alles solches Absondernde, d.h. ins Grobmaterielle Verfallende ist der andere Pol da, ist dasjenige da, was sich nach dem Nervensystem hinzieht als das Aetherische (blau).

Für alles das, was wir als äussere materielle Substanz absondern, geht in uns hinein Aetherisches. Dieses Aetherische, das wirbelt und wellt und webt in unserem ätherischen oder Bildkräfteleib, der uns ganz durchsetzt in der Weise, wie ich es beschrieben habe.



Und sich selbst lernt man kennen als diesen zweiten Menschen, wie ich schon angedeutet habe, dadurch, dass man beobachtet, wie die Erinnerungskraft, das Erinnerungsvermögen sich verändern kann. Im gewöhnlichen Leben nehmen wir wahr die äusseren Eindrücke. Sie setzen sich nach innen zu fort in den Gedanken, in den Vorstellungen, stocken dann. Wir können sie wieder hervorrufen. Aber wenn wir sie wieder hervorrufen,

dann kommen wir mit unserer inneren Kraft nur bis zu den Nervenendigungen.

Wenn wir also das Auge betrachten, wenn wir eine äussere Wahrnehmung machen, so stossen wir durch die Nervenendigungen des sich im Auge ausbreitenden Sehnervs hindurch bis in die Blutzirkulation des Auges. Dadurch entsteht die Wahrnehmung. Wenn wir uns bloss erinnern, so stossen wir nur bis zu dem Ende des Nerves im Auge, bis da, wo der Nerv gewissermassen ausläuft. Wir stossen nicht durch ^{durch} die Nervenendigungen bis ins Blut mit unserem ätherischen oder Bildekräfteleib.

Und wenn wir dann das Denken verstärken, dann ist es so, als ob wir nicht bloss jenen Rückstoss erfahren würden, den wir in der gewöhnlichen Erinnerung haben, wo wir erst die Wahrnehmung aufgenommen haben; ^{Sie zu Vorstellungen ungebildet haben.} die stocken dann in uns, sie werden zurückgestossen. Wenn wir, gewissermassen von rückwärts kommend, noch dasjenige aufnehmen, was ätherisch in der Welt ist, dann stossen wir mit diesem ätherischen Gedankeninhalt der Welt gerade so weit in unserem Organismus vor, wie wir sonst mit den Erinnerungen, die aber nur Reminiszenzen des Lebens sind, vorstossen. Und dann eignen wir uns eben ein Bewusstsein von dem ätherischen Geschehen in der Welt an, dann leben wir in dem Aethergeschehen der Welt drinnen.

Und derjenige Mensch, der sich in dem Aethergeschehen der Welt erlebt, der erlebt sich, wenn ich das skizzenhaft aufzeichnen soll, so: Da ist das Aethergeschehen der Welt in mannigfaltigster Weise (gelb). Sie müssen es sich konfiguriert denken. Da webt und lebt alles drinnen. Und dann erlebt sich der Mensch in diesem Aethergeschehen. Es wird sonderbar da aussehen, aber es ist so; was ich hier aufzeichne (rot), muss man so auffassen: Die



Füsse, die Beine bemerkt man kaum (s. Schema). Man erlebt nun das Aethergeschehen so, dass man gewissermassen an einem Punkte aus diesem Aethergeschehen herauswächst. Man erlebt das Aethergeschehen bis zu seinen Nervenendigungen hin. Das geht durch den Rücken durch und geht bis zu den Nervenendigungen des Vorderleibes, und man ist so der letzte Ausläufer der Aetherwelt. So nimmt sich das gegenüber der gegenwärtig vorhandenen Aetherwelt aus. Man nimmt die Aetherwelt durchaus so wahr, dass, wenn man sich da so hinausgedrängt sieht wie in eine letzte Ecke des Aethergeschehens, dass das letzte Stück noch in einen hereinragt und bei einem dann dieses Aethergeschehen aufhört. Kurz, man erlebt sich auf diese Weise in das Aethergeschehen der Welt ein.

Und es ist wirklich wahr, das wäre gar nicht so schwierig, wenn die Menschen nur in der gegenwärtigen Zeit die Neigung hätten, sich, wie ich es beschrieben habe, einzuleben in die Denktätigkeit selbst. Man kommt ja am leichtesten dazu, sich einzuleben in diese Denktätigkeit selbst, wenn man richtig durchlebt das, was in meiner "Philosophie der Freiheit" enthalten ist.

Da ist z.B. auf dieses Denk-Erleben hingewiesen für die ethische, für die moralische Welt. Qualitativ ist es dasselbe, was ich da beschrieben habe. Und wenn man in der richtigen Weise die "Philosophie der Freiheit" studiert, so kommt man darauf, was eigentlich dieses Aethererleben, dieses Bildekräfteerleben ist.

Das nächste Erleben kann dann so entstehen, dass man nicht bloss die Denktätigkeit ergreift, sondern dass man die Sprachtätigkeit, die Anschauung der Sprachtätigkeit ergreift. Aber man kann sogar beginnen bei der ganz gewöhnlichen Sprachtätigkeit des alltäglichen Lebens. Nur muss man mit der Sprachtätigkeit es ebenso weit bringen, wie mit der Denktätigkeit. Mit der Denktätigkeit muss man es so weit bringen, dass die Sinne

schweigen, dass man nur aktiv im Denken lebt, dass man von den Sinnen nicht beeindruckt wird. Mit der Sprachtätigkeit muss man es dazu bringen, dass man vieles auszusagen hat, dass man nicht Worte-arm, sondern Worte-reich ist, dass man furchtbar vieles zu erzählen hat, aber auch nach Willkür für eine gewisse Zeit der Uebung alles verschweigen kann.

Ich weiss, dass das für manche Menschen eine äusserst starke Zustimmung ist; aber für das Erkennenlernen des dritten Menschen ist das durchaus notwendig. Man muss geradezu verstehen, was das heisst: Man hat alle Vorbereitungen innerlich dazu gemacht, dass einem das Wort aus der Zunge herausfahren sollte; aber man lernt schweigen, aktiv schweigen. Passiv schweigen lernen - - wenn man in einem leeren Raum ist (natürlich nicht in einem luftleeren, sondern in einem menschenleeren Raum), wo man zu niemandem etwas zu sagen hat, bloss passiv schweigen zu lernen, das hilft nichts, sondern aktiv muss man schweigen lernen.

Nun können Sie sagen: Da wird man ja ein recht langweiliger Kerl werden, wenn man unter Menschen herumgeht und sich im Schweigen übt, d.h., man stellt sich dann vor die Menschen hin, und statt dass man ihnen etwas erzählt, schweigt man sie an. Nun will ich durchaus nicht leugnen, meine sehr verehrten Anwesenden, dass das, so wenig erfreulich es in sozialer Beziehung wäre, sogar in Bezug auf das geistige Vorwärtkommen ausserordentlich viel Fruchtbares ^{er}bringen könnte, und es könnte schon ganz fruchtbare Resultate liefern, wenn z.B. irgend ein Mensch in eine Gesellschaft ginge, wo man gewöhnlich nicht schweigt,

und wo er auch sonst nicht gewöhnt ist, zu schweigen, und er nun anfängt zu schweigen. Er redet nichts, trotzdem er ungeheuer viel weiss, und eigentlich aus demselben, was er da weiss, früher immer furchtbar viel geschwätzt hat. Ich sage, man könnte das tun; aber man braucht das nicht äusserlich zu tun, und es wird, trotzdem es fruchtbar sein könnte, dennoch wiederum in Bezug auf höhere Intentionen nicht allzuviel liefern; sondern es handelt sich darum, dass man den ganzen Vorgang, den ich beschrieben habe, innerlich macht, dass man alle Veranstaltungen zum Reden macht, aber es innerlich nicht zum Reden kommen lässt.

Sie werden besser verstehen, was ich meine, wenn ich Ihnen z.B. sage, dass man ja im gewöhnlichen Leben gar nicht wirklich denkt. Man denkt z.B. über Mathematik, wenn man ein Dreieck in der Weise macht, wie ich es früher beschrieben habe; man denkt insbesondere, wenn man solch absonderliche Dinge macht, für die es in der Sprache keine Worte gibt. Aber wenn man nur in den Dingen denkt, die so landläufig unter den Menschen heute leben, so denkt man eigentlich nicht wirklich, denn in diesem Denken vibrieren fortwährend die Sprachorgane mit, wenn auch so leise, dass man es nicht hört. Das Denken der Menschen heute, wo sie so wenig das Denken lieben, dem nichts Äusserlich-Sinnliches entspricht, das Denken der Menschen heute ist gar kein wirkliches Denken. Es ist nur ein seelisches Weben in Wortschatten.

Man prüfe sich nur einmal, und man wird sehen, wie dieses seelische Weben in Wortschatten vorhanden ist. Wenn man nun in der Lage ist, wirklich auch innerlich seinen Kehlkopf vollständig zur Ruhe zu bringen und dennoch die innerliche Tätigkeit ausübt in der Seele, die sonst zugrunde liegt der Kehlkopfbewegung, wenn also die Übung, aus den Worten herauszukommen, eine ganz innerliche bleibt, wenn man mit der Sprachfähigkeit mit anderen Worten dasselbe macht, was man vorher mit der Denktätigkeit

gemacht hat, die eine umgewandelte Erinnerungskraft^{fähigkeit} ist, (da stösst man nur bis zu den Nervenendigungen, jetzt übt man die Sprachtätigkeit nur bis zum Kehlkopf aus, gerade bis zu dem Punkte, wo der anfangen will zu sprechen) da_h bildet sich nach und nach eben dasjenige aus, was ich in der letzten Zeit in den öffentlichen Vorträgen genannt habe das tiefe Schweigen der menschlichen Seele. Nämlich: es nicht zum innerlichen Reden kommen zu lassen, heisst, das tiefe Schweigen der Seele ausbilden.

Das tiefe Schweigen der Seele muss man so verstehen: denken Sie sich, Sie sind in einer Stadt, vielleicht nicht gerade in Basel, sondern in London oder in einer noch tosenderen Stadt. Sie sind im lauten Tosen drinnen. Jetzt entfernen Sie sich von der Stadt. Das Tosen wird schwächer. Sie gehen immer weiter, und das Tosen wird schwächer. Sie kommen vielleicht in die einsame Stille des Waldes. Sie sagen: es ist ganz ruhig innen und aussen. Es wird einen Punkt geben, wo die Ruhe Null eintritt, also die Nullruhe eintritt. Da ist das Geräusch, jetzt wird es ruhiger, nun kommt die Nullruhe.

Nun kann das aber weitergehen. Und dass es weitergeht, dass man nicht nur jene Ruhe hat, wo die äussere Welt schweigt, (auch in der Seele, sondern dass man das tiefe Schweigen bekommt, das kann eben ein Ergebnis dieses Sichenthaltens der Worte sein, trotzdem man all die innere Tätigkeit ausübt, die es zu den Worten bringen kann; nur nimmt man den physischen Leib nicht in Anspruch. Die einzelnen Uebungen habe ich in dem genannten Buche beschrieben. Da merkt man dann, dass es etwas mehr gibt noch als die Nullruhe. Und ich habe einen trivialen Vergleich gebraucht in den öffentlichen Vorträgen. Ich habe gesagt: Denken wir, einer habe ein bestimmtes Vermögen und er gibt aus davon; da hat er weniger. Er gibt weiter aus, da ~~macht~~ hat er wieder weniger. Endlich hat er Null. Ja, jetzt gibt er weiter aus, da macht er Schulden, da hat er noch weniger

als Null. Und so geht es weiter. Die Mathematiker haben ja da eingeführt die negativen Zahlen

-6 -4 -2

0, 2, 4, 6, 8 usw.

So können Sie sich auch vorstellen, dass die Nullruhe übergeht in das Negative, in dasjenige, was stiller ist als die Stille, ruhiger ist als die Ruhe. Das können Sie in der Seele herstellen.

Dann aber, wenn auf diese Weise die äussere Welt nicht nur schweigt, sondern mehr tut als schweigen, wenn die Reaktion der Seele über die Nullruhe ausgeht in das Negative des äusseren Tönens und Lautens, dann beginnt aus dem tiefen Schweigen der Seele heraus der Geist zu sprechen, und dann nehmen wir unseren dritten Menschen wahr, den wir dann den astralischen Menschen nennen. Ausdrücke sind gleichgiltig, es ist eine Terminologie, man könnte ihn auch anders nennen.

Dieser astralische, dieser dritte Mensch, den werden wir gewahr, wenn wir ankommen bei dem tiefen Schweigen der Seele, und aus dem tiefen Schweigen der Seele heraus das andere, das Geistige tönt, was das entgegengesetzte Tönen des physischen Tönens ist.

Sehen Sie, dieser astralische Leib, der führt uns in jeder Beziehung weiter als der blosse ätherische Leib. Um das zu verdeutlichen, lassen Sie mich etwas Kosmisches anführen.

Der heutige physische Forscher oder Astronom, überhaupt der heutige Naturwissenschaftler, was tut er? Er erforscht Naturgesetze. Er beobachtet, gewinnt dadurch Naturgesetze; oder aber er experimentiert, gewinnt dadurch Naturgesetze. Jetzt hat er sie, diese Naturgesetze; die sind seine Wissenschaft. Die geben ihm dasjenige, was in den Dingen liegt. Mehr sollte er eigentlich nicht sagen. Aber jetzt fängt er an, auf seine Naturgesetze stolz und hochmütig zu werden. Und jetzt tut er eine Behauptung, die er eigentlich gar nicht tun könnte, nämlich die

Behauptung, dass diese Naturgesetze im ganzen Universum gelten. Er sagt, wenn ich auf der Erde in meinem Laboratorium etwas erforscht habe, und wenn die Bedingungen ebenso hergestellt werden könnten auf den fernsten Sternen des Weltenalls, von denen das Licht so und so viele Lichtjahre braucht, um zur Erde zu kommen, (die Menschen geben ja vor, dass sie sich bei diesen Dingen etwas vorstellen können) so würden, wenn eben dort die Bedingungen ebenso hergestellt werden könnten, die Naturgesetze selbstverständlich dort auch gelten, denn diese Naturgesetze sind eben von absoluter Giltigkeit.

Ja, aber so ist es nicht. Wenn hier (s. Schema) eine Lichtquelle ist, da leuchtet sie zunächst in der Umgebung stark weiter; in weiterer Verbreitung ist die Lichtstärke wesentlich geringer, wenn wir noch weitergehen, noch geringer, und wenn wir ganz weit gehen, wird sie lichtschrach. Es nimmt da die Lichtstärke mit dem Quadrate der Entfernung ab.



Das ist beim Licht. Und das ist kurioserweise auch auf der Erde bei Naturgesetzen.

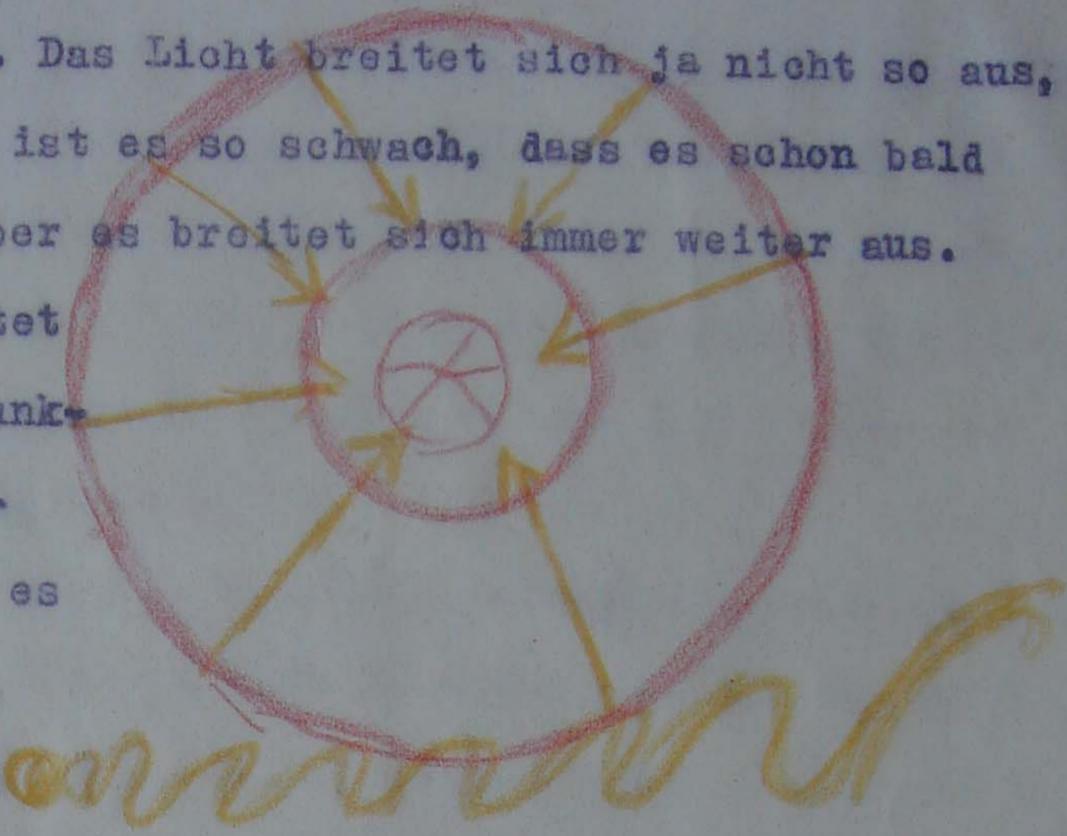
Das, was Sie auf der Erde als Naturgesetze konstatieren, das wird immer ungiltiger, je weiter Sie sich von der Erde entfernen. Nicht wahr, es ist ja furchtbar, so etwas auszusprechen, und vor dem geregelten Naturforscher muss man eben ein wirklicher Idiot sein, wenn man so etwas ausspricht, selbstverständlich. Das versteht man ja ganz gut, denn wenn man zu diesen Dingen kommt, so kann man sich sehr leicht in die Seele eines gegenwärtigen Naturforschers hineinversetzen. Nur das Umgekehrte ist nicht der Fall: er kann sich nicht in die Seele des Geistesforschers hineinversetzen. Wie der Naturforscher zu alledem kommt, was er behauptet,

tet, das weiss der Geistesforscher sehr gut, nur eben das Umgekehrte ist nicht der Fall. Daher sind auch zumeist die Kritiken über die Geistesforschung, die von naturforscherischer Seite ausgehen, von jener Seite ja vollständig berechtigt; aber sie besagen weiter nichts, als dass sich der Naturforscher bei den Aussagen des Geistesforschers nichts denken kann. Das muss man ihm aber glauben, denn das ist so. Er kann sich eben nichts denken. Er muss eben zuerst ein Geistesforscher werden, wenn man überhaupt mit ihm polemisieren will. Daher ist alles Polemisieren mit demjenigen, der ein Naturforscher bleiben will, und sich nichts denken kann bei den Ergebnissen der Geistesforschung, etwas ganz Vergebliches.

Nun, bezüglich des Lichtes wird ja doch der Naturforscher das zugeben - das ist ja natürlich sein eigenes Resultat - bezüglich der Naturgesetze wird er es nicht zugeben. Aber bezüglich des Lichtes schon muss der Geistesforscher eine Einschränkung machen. Sehen Sie, der Naturforscher sagt, wenn das Licht da ausstrahlt, so nimmt seine Lichtstärke ab eben je weiter man hinauskommt, immer mehr und mehr nimmt es ab, und zuletzt wird es so, dass man die Lichtstärke von der Null nicht mehr unterscheiden kann. Aber sehen Sie, eine solche Behauptung ist ist genau ebenso gescheit, wie wenn einer sagt: ich habe hier einen Ball, der ist elastisch; den drücke ich jetzt ein. Nun, in Wirklichkeit hat der dann das Bestreben, wie Sie wissen, nach der anderen Seite auszuschlagen. Die Elastizität treibt die Oberfläche hin und her (s. Schema). Nun sagt einer: das kann ja gar nicht sein, wenn ich da überhaupt etwas Elastisches einbiege, so muss das immer weiter und weiter sich biegen; nur wird es zuletzt hier so schwach, dass man es nicht mehr sieht, nicht mehr wahrnehmen kann. Aber es ist eben nicht so. Das Elastische schnell wieder zurück.



Und so ist es mit dem Licht. Das Licht breitet sich ja nicht so aus, dass man sagen kann, da draussen ist es so schwach, dass es schon bald in die Finsternis hineinkommt, aber es breitet sich immer weiter aus. Das ist eben nicht wahr. Es breitet sich nur bis zu einem gewissen Punkte aus, bis zu einer gewissen Kugelschale aus, und dann schnellt es zurück. Und indem es zurückkommt, sieht es nur der Geistesforscher, nicht der Naturforscher; denn das Licht breitet sich aus, und wenn es seine Elastizität erschöpft hat und zurückschnellt, da kommt es als Geist zurück, als Uebersinnliches. Da wird es dann vom Naturforscher nicht wahrgenommen. Es strahlt kein Licht aus, das nicht an eine gewisse Grenze kommt und wieder zurückstrahlt und als Geist zurückkommt. Aber dasjenige, was ich Ihnen hier für das Licht sagen möchte, ist auch für die Naturgesetze so. Die Naturgesetze nehmen ab in Bezug auf ihre Giltigkeit, je weiter ich da hinauskommen würde in die Umgebung. Aber das geht nur bis zu einer gewissen Kugelschale; dann kommt alles wieder zurück. Dann aber kommen die Naturgesetze als sinnvolle Gedanken zurück, Und das ist der Weltenäther.



Der Weltenäther hat nicht eine radikal ausstrahlende Bewegung in Bezug auf die Erde, sondern eine hereinkommende Bewegung, eine von allen Seiten herankommende Bewegung. Aber das, was in dieser Einstrahlung auf die Erde lebt, das sind überall sinnschöpferische Gedanken. Eine Gedankenbilderkraftewelt ist zugleich der Weltenäther. Aber noch einen Haken hat dieses. Wenn ich hier auf Erden Gedanken so fasse, wie man sie fasst, wenn man zu Naturgesetzen kommt, ja, da sind die Gedanken so hübsch eben in Linien gebildet, wenn ich mich figürlich ausdrücken darf, dass man dann sagen kann, es gibt eine gewisse Konstanz des Stoffes, eine Konstanz der Kraft.

Es gibt einen Brechungs-Exponenten der Lichtlehre usw. usw.. Man formuliert durch Gedanken dasjenige, was im Materiellen lebt.

Wenn die Gedanken aber zurückkommen, wenn man es erlebt, wie die Gedanken im Weltenäther leben, da sind sie nicht solche logische Gedanken und nicht solche Gedanken mit scharfen Konturen, da sind sie Bildgedanken, Bilder, Imaginationen.

In diesen Dingen erlebt man ja gerade gegenüber dem heutigen Geistesleben ganz merkwürdige Dinge. Ich habe wiederum zu einigen von denen, die hier sitzen, vor einigen Tagen gesagt: Ueber den Weltenäther sind ja im Laufe der letzten 40, 50 Jahre Theorien über Theorien geformt worden, oder Hypothesen meinetwillen. Der Weltenäther wurde von einigen als starrer Körper aufgefasst, von anderen als flüssiger Körper aufgefasst, von anderen als Weltengas, als etwas, was in einer Art von wirbelnder Bewegung lebt usw.. Aber was geschieht denn da, wenn man solche Hypothesen aufstellt? Wenn man solche Hypothesen aufstellt, dann fährt man eben mit dem Denken so fort, wie man dieses Denken gewöhnt worden ist an den sichtbaren Naturwesen und Naturvorgängen. Aber das, was einem da zurückkommt, das hat ja längst aufgehört, in solche Gedanken sich fassen zu lassen, welche die Naturgesetze formulieren. Was da zurückkommt, ergreift man nur, wenn man anfängt, in Bildern zu denken, imaginativ zu denken.

Man möchte sagen: der Inhalt, die Formulierung unserer Naturgesetze nimmt an Gültigkeit mit dem Quadrat der Entfernung ab, bis zu einer gewissen Kugelschale hin. Da haben überhaupt die Naturgesetze aufgehört, zu sein. Da verwaschen sie sich alle ineinander, da ver schwimmen sie ineinander, und da kommen sie wiederum zurück, aber jetzt als Bilder; in Formungen, in Gestaltungen kommen sie zurück.

Und jetzt schaut man, wenn man eben in solche Lage des Schauens

gekommen ist, wie ich es vorhin beschrieben habe, jetzt schaut man die Welt ätherisch an, d.h. in Bildform, und man muss sich das Ge- ständnis machen: jetzt siehst du für die Weile, während du in diesem Aetherischen lebst, nichts von deinem physischen Leib, aber es ist dir auch das Denken verdunstet, das du in der gewöhnlichen Welt anwendest. Jetzt ist es so, wie wenn das Universum überall zurückstrahlte, Bil- der schickte, Imaginationen schickte. So dass man anfängt, das logi- sche Denken in plastisch-malerisches Denken überzuführen, wenn man den Aether begreifen will. Daher wird es ganz selbstverständlich, dass der Aether nicht begriffen werden konnte von allen den Hypothesen, die ihre Rechnungen von dem Standpunkte hier anstellten; denn bis dahin, wo der Aether ausstrahlt, heben alle Rechnungen und all das Zeug, das man über die physischen Naturerscheinungen macht, ihre Bedeutung ver- loren. Da findet gar nicht das Ausstrahlen mehr statt, sondern das Her- einkommen, und da kommt nicht dieses Denken herein, das man hier im gewöhnlichen Bewusstsein anwendet, sondern da kommt ein Denken herein, das im Grunde genommen nur in der Kunst lebt, aber in der Kunst auch nur eben in irdischer Weise.

So paradox das ist, was ich Ihnen jetzt sagen muss, es ist Wahr- heit einfach für denjenigen, der die Welt durchschaut. Denken Sie sich, ich mache eine Holzplastik, und mache diese Holzplastik in der Form, in der Gestaltung eines Menschen; also meinetwillen einen Menschen for- me ich. Ich mache diese Holzplastik in der Form, in der Gestaltung eben recht menschenähnlich. Es gelingt mir wirklich, sagen wir, die äussere Formung so zu bekommen, wie die äussere Formung des Menschen ist. Nur das eine bringe ich als Plastiker nicht zustande! dass der Raum ausge- saugt wird. Ich bringe als Plastiker es nur zustande, die physische

Materie zu bemeistern. Könnte ich an der Stelle des Raumes, wo ich diese Holzplastik mache, auch die Aethergesetze des Weltenalls in Tätigkeit bringen, d.h., würde dieses tiefe Schweigen äusserlich eintreten, würde die negative Ruhe, nicht bloss die Nullruhe da sein, würde nicht bloss Raum da sein, sondern etwas, wo auch noch der Raum heraus ist, dann würde zwar aus meiner Holzplastik nicht der Mensch entstehen, aber etwas Pflanzenähnliches. Die Holzplastik bleibt nur eine Plastik, weil eben nur mit dem Physischen gerechnet wird, also bloss der Abdruck der Form gemacht wird, weil nicht auch dasjenige, was der Form eigentlich eigentümlich wäre, gemacht wird, das Aufsaugen des Raumes. Das kann eben nicht geschehen, sonst würde meine Holzplastik ein wachsendes Gebilde sein.

So müssen Sie sich klar sein darüber, dass Sie mit einem gewöhnlichen künstlerischen Denken, mit einem gewöhnlichen künstlerischen Empfinden allerdings nicht an die Aetherwelt herankommen, weil dieses Herankommen an die Aetherwelt etwas ist, wo man nicht nur in den Raum etwas hineinschaut, sondern wo man den Raum ergreift, so dass der Aether den Raum leer macht. Und dann erlebt man das Lebendige in diesem ausgesaugten Raume, oder eigentlich besser gesagt, in dem Aussaugen des Raumes. Es muss eben ein ganz anderes Denken eintreten, wenn man zu diesen höheren Welten hinaufkommen will. Und dann, wenn man das andere noch erlebt hat, was ich Ihnen gesagt habe, das tiefe Schweigen der Seele, dann tritt noch etwas anderes ein. Da erleben Sie, wie die Gestaltungen, die Aethergestaltungen aus dem Weltenall an Sie herankommen; aber zu gleicher Zeit erleben Sie in den Aethergestaltungen empfindende Geisteswesen. Es kommen jetzt nicht nur Aethergestaltungen, sondern wirkliche Geistwesen der sog. höheren Hierarchien an Sie heran. Sie erleben als Geist unter Geistern. Sie erleben eine wirkliche geistige Welt. Die

kommt mit diesen Rückstrahlen heran; überall wo die Aethergestaltungen an uns herankommen, erscheint die geistige Welt. Das Physische ist hinausgegangen, kommt in Aethergestaltungen zurück. Mit den Aethergestaltungen können aber jetzt Geistwesen zurückkommen. Nur, wenn Sie sich jetzt fragen: wo kommen denn die her? da hat das Wo keine räumliche Bedeutung mehr. Die räumliche Bedeutung haben sie dadurch, dass sie von der Peripherie des Weltenalls herkommen, sie kommen von allen Seiten des Weltenalls her, weil sie im Weltenäther sich tragen lassen. Der Weltenäther gibt ihnen ein räumliches "Wo"; nun aber, dieses räumliche "Wo" ist ein von aussen Herankommen.

Nun, sehen Sie, diese zwei Substantialitäten, die ich auf diese Weise in der Welt entdecke, das Bildkraftmässige, das mir in Aethergestaltungen entgegenkommt und mich überflutet, und dasjenige, was in dem als Geist-Wesenhaftes lebt, die eignet sich der Mensch an, indem er aus dem vorirdischen Leben in das irdische Leben heruntersteigt und sich ausfüllt mit etwas, was er nun in sich zusammenhält mit einem Teil der unendlichen Bildkraftwelt, - unendlich im relativen Sinne, nämlich nur so weit, als das Universum reicht; und angefüllt selbst mit dem astralischen Leib, mit demjenigen, was da hereinkommt, und was ein Wo nur durch den Aether hat.

Wir tragen in uns den physischen Leib, der aus den physischen Ingredienzien der Erde besteht; wir tragen in uns den Aetherleib, der eigentlich uns zukommt aus den Weiten des Kosmos, und wir tragen innerhalb dieses Aetherleibes den Astralleib, der Geist aus dem Geist des Kosmos ist; wir grenzen dasjenige, was unbestimmt, grenzenlos erscheint für das Universum, wir grenzen es in uns ab.

Und wenn wir nun noch höhere Übungen machen, wo wir nicht bloss bis zum tiefen Schweigen der Seele kommen, sondern wenn wir dieses tie-

fe Schweigen noch durchdringen und in unserem eigenen Wollen aufwachen, wie wir sonst nur im Denken, im Vorstellen aufwachen, dann erleben wir unsere vierte Menschlichkeit, unser Ich. Und von diesem Erleben des Ich will ich dann morgen um dieselbe Zeit zu Ihnen sprechen.
